Oppelner Heimatblatt

Beilage der „Oppelner Nachrichten“

Herausgegeben von der „Vereinigung der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaften im Kreise Oppeln“.

Nachdruck auch auszugsweise nur mit Genehmigung der „Vereinigung der H. A. G. im Kreise Oppeln“ gestattet.

Nr. 17 — Oppeln, den 15. November 1925 — Nr. 17

Sondernummer: Proskau.

Inhalt.

Die Proskauer Landschaft.

Die Sage vom Ritter Kuno im Proskauer Schloß.

Zur Geschichte der Grafen von Proskau.

Proskauer Majoliken.

Zum 60jährigen Jubiläum einer allerhöchsten Ordre.

Mitteilungen.

Eine Chronik schreibt nur derjenige,
dem die Gegenwart wichtig ist.
J. W. von Goethe.

Die Proskauer Landschaft.

Eine floristisch-wirtschaftliche Betrachtung.

Von Dr. W. Gleisberg, Breslau.

In Proskau und Umgegend stehen sich im Kampf um die Erhaltung oder Umgestaltung des gegenwärtigen Landschaftsbildes zwei Interessentengruppen gegenüber. Die Landschaft erhält ihr besonderes Gepräge einerseits durch den Wald, andererseits durch die Teiche, deren Gesamtfläche ca. 7 5ha. beträgt (Ellguth-Teich 7,7, Przyschetz-Teich 27,6, Radimatz-Teich 4,8, Proskauer Mühlteich 1,6, Rudnitz-Teich 3,5 und Neuhammer-Teich 29,9 ha.). Zwischen Wald und Teichen liegen auf Sanddünen oder in mooriger Niederung vor allem die Aecker und Wiesen. Damit sind knapp die Gründe für die Interessengegensätze umrissen: Forstfiskus und Mühlenbesitzer haben ein Interesse an der Erhaltung, Rustikalbesitzer an der Umgestaltung des Landschaftsbildes. So sagt eine Eingabe des landwirtschaftlichen Lokalvereins für Proskau [1]): „Es ist darüber kein Zweifel, daß die Trockenlegung des Przyschetzer Teiches an sich gleichbedeutend mit einer höheren Nutzbarmachung des von demselben eingenommenen Areals sein würde, da das an Stelle des Teiches geschaffene Wiesenland größere Pachterträge bringen würde, als der Teich selbst bei rationellem Fischereibetrieb abzuwerfen vermag. Außerdem würden aber auch die angrenzenden Wiesen und Ackerflächen der Rustikalbesitzer, welche jetzt infolge des Teiches größtenteils versumpft sind, ganz bedeutend an Wert und Erträgen gewinnen“. (21. 4. 1909.) Der Forstfiskus erklärte demgegenüber (12. 12. 1910): „Forstfiskus kann durch die geplante Entwässerung und Senkung des Wasserspiegels lediglich Nachteile haben“. Ja, die Denkschrift über die anderweitige Verpachtung der Domäne Proskau (1880) spricht direkt von der Wahrscheinlichkeit einer Wertsverminderung in den bezüglichen Randjagen des Forstes bei Trockenlegung gewisser Teiche. Die Mühlenbesitzer, die teils für, teils gegen die Trockenlegung der Teiche sind, je nachdem, wie weit sie von der Wasserkraft der Stauteiche [2]) abhängig sind, führen wieder ihren besonderen Kampf. Bei allen diesen Gruppen spricht einseitig wirtschaftliches Interesse. Aber schon die Entgegnung des Forstfiskus zeigt, daß das Für und Wider nicht nur Einzelinteressen berührt, daß unter Umständen durch eine Aenderung des Wasserhaushaltes in einem Teilgebiet der Wasserhaushalt der ganzen Landschaft verändert werden kann, und daß die Umformung, die die Landschaft erfährt, wieder Aenderungen in einem größeren Gebiet hervorrufen kann.

Den wirtschaftlichen stehen andere Interessen gegenüber, die nicht zugeben wollen, daß die Kultursteppe der Aecker und Wiesen überall das natürliche Landschaftsbild mit seiner Fauna und Flora verschlingt, die wenigstens als Oasen in dem durch die Kultur geformten Charakter einer Landschaft als Denkmäler an vergangene Naturschönheit besonders ausgeprägte Gebiete erhalten wollen.

Das Gebiet um Proskau gehört zum großen Falkenberger Waldgebiet. Im Norden ist das floristisch zusammengehörige Gebiet etwa durch den Stober zu begrenzen und umfaßt dort die Forste um Carlsruhe, Kupp und Königshuld. Im Westen erfolgt die Begrenzung etwa durch die Neisse. Dort schließt sich an das Gebiet von Schurgast das eigentliche seen- und waldreiche Falkenberger Gebiet an, das sich entlang der Steinau bis Friedland erstreckt. Vom Osten fassen Forst Zbitzko, Dembio und Grudschütz von Malapane aus um Oppeln herum, während das engere Proskauer Gebiet mit Forst Proskau und der Dobrauer Forst südwärts nach Klein-Strehlitz greift und dort mit dem Gebiet von Friedland zusammenstößt. Das ganze Gebiet, das sich in seiner Flora an das oberschlesische Hügelland eng anschließt, erhält durch das Zusammenspiel von Wald und Wasser (Flüssen, Seen, Teichen, Sümpfen) ein besonderes Gepräge, so daß es berechtigt ist, dieses größere Gebiet als „Falkenberger Waldgebiet“ dem engeren und besonders charakteristischen Gebiet um Falkenberg selbst gegenüberzustellen. Pax [3]) beschränkt die Bezeichnung auf das Land zwischen dem Unterlauf der Glatzer Neisse und der Oder um Falkenberg und sagt mit Fiek [4]), daß es „wie ein vom rechten auf das linke Oderufer herübergeschobenes Stück erscheint.“

Die auf sandigen Brachäckern in Oberschlesien zerstreut, im übrigen Schlesien nicht vorkommende Sagina subulata (Pfriemenknebel) verbindet das Gebiet pflanzengeographisch mit der rechten Oderseite. besonders dem Gebiet von Groß-Strehlitz. Besenginster (Sarothamnus scoparius) und Geißklee (Cytisus capitatus und ratisbonensis) sind charakteristisch für die Kiefern-Heide-Formation der Landschaft, dagegen Sonnentau (Drosera), Wassernabel (Hydrocotyle), Moosbeere (Vaccinium oxycoccus), Rauschbeere (Vaccinium uliginosum), Sumpfporst (Ledum palustre), Schweinekraut (Calla palustris) und Fries' Sternmiere (Stellaria Friesiana) für die Sumpf-Moor-Formation. Die Seen und Teiche sind besonders reizvoll für den Floristen durch das Vorkommen der Wassernuß (Trapa natans).

Es ist nicht erstaunlich, daß der Wunsch rege geworden ist, einen Ausschnitt aus diesem floristisch und faunistisch reichen Ge-

[1]) Allen Behörden, die mir freundlichst Material zur Verfügung gestellt haben, sei verbindlichst gedankt. Leider konnte die Bearbeitung des Material infolge der Auflösung der Höheren Staatl. Lehranstalt in Proskau nicht restlos erfolgen.

[2]) In früheren Zeiten war das Teichgebiet ausgedehnter und das Ufergebiet mooriger. Die Teiche in ihrer jetzigen Ausdehnung und Gestalt sind Kunstprodukte. Der Aufstauung ist auch die bessere Ausnutzung durch die Mühlen zu danken.

[3]) Schlesiens Pflanzenwelt, Jena, Fischer, 1915.

[4]) Flora von Schlesien, Breslau, Kerns Verlag, 1881.

biet zu einem Naturschutzgebiet zu machen und dadurch als Naturdenkmal der Zukunft zu erhalten, die bei fortschreitender Industrialisierung und Melioration die urwüchsige Sprache ihrer Heimat nur noch aus Büchern kennen zu lernen vermag.[5]) Das ist bisher nicht gelungen. Umso wertvoller wäre eine floristische Bestandsaufnahme in dem ganzen Gebiet, die noch viel Interessantes zutage zu fördern verspricht, und die auch auf der anderen Seite von Bedeutung wäre für die biologische Beurteilung der wirtschaftlichen Streitfrage in ihren größeren Auswirkungen. Nicht nur die geologischen, sondern im Verein mit ihnen die biologischen Gesichtspunkte vermögen über den Kulturwert eines Gebietes und über die Möglichkeiten zu seiner Aenderung Aufschluß zu geben. Darum müßte besonders in Gegenden, deren landwirtschaftliche und forstliche Belange im Konflikt mit einander stehen neben der geologischen Kartierung eine biologische einhergehen. Wäre dieser Gesichtspunkt immer berücksichtigt worden, wären manche ehemaligen Waldgebiete nicht heut verkarstet und Steinwüsten. Man will heut Sortengeographie der verschiedenen Kulturpflanzen betreiben und darauf in jeder klimatisch und geologisch bestimmt umgrenzten Gegend nur die Sorten anbauen, die in die Außenbedingungen passen, die unter diesen Bedingungen Höchsterträge liefern. Eine biologische Kartierung, die die Verbreitung und Verteilung der naturwüchsigen Pflanzenbestände feststellt, würde der Sortengeographie sicherste Grundlage sein.[6]) Daher schließen sich auch die ersten Versuche einer Sorgengeographie den allgemeinen pflanzengeographischen Regionen an. Diese biologische Betrachtung und Vergleichung der naturwüchsigen mit den Kulturpflanzenbeständen bedarf der Mitarbeit weitester Kreise. Freilich darf diese Arbeit sich nicht in Pflanzensammeln und -bestimmen verlieren, sondern muß die Pflanzengesellschaften in ihrem Verhältnis zu ihrer Umgebung zu verstehen versuchen. Dazu bietet das Teichgebiet um Proskau ein dankbares Untersuchungsfeld. Es ist zu bedauern, daß die s. Z. dort begonnenen Arbeiten[7]) infolge der Auflösung der Höheren Staatl. Lehranstalt für Obst- und Gartenbau und ihrer wissenschaftlichen Institute unterbrochen werden mußten, und es ist zu wünschen, daß sie von anderer Seite wieder aufgenommen werden, nicht nur weil dort für den Floristen, Pflanzengeographen, Limmologen, Algologen ein reich gedeckter Tisch ist, sondern weil Naturerkenntnis und Naturliebe die Grundfesten der Heimatliebe sind, und weil wir froh sein müssen, wenn wir nicht allzufern von Stätten der Kultur noch ein Stück Natur finden.

Die Proskauer Teiche stehen jetzt durch einen Abfluß miteinander in Verbindung und stellen mit ihrer Randvegetation wohl noch die Ueberreste des Sumpf-Teichgebietes dar, das früher die Niederung des Proskau-Flüßchens ausgefüllt haben mag. In den anmoorigen Ufern aller Teiche bis auf den Mühl- und den kleinen Czech-Teich (Schloß- und Glasurteich[8]) sind noch Horste von Hochmoorcharakter erhalten. Dort tritt im Sphagnum- und Dicranum-Moospolster die Moosbeere (Vaccinium oxycoccus) in reicher Formen- und Farbenfülle[7]) auf, dort stehen die „tau"-glänzenden Rosetten verschiedener Formen von Sonnentau (Drosera rotundifolia, Drosera intermedia, und intermedia var. natans) z. T. in großen Beständen, dort konnte die seltene Orchidee Malaxis paludosa (Sumpfweichkraut) mit ihren unscheinbaren grünlichen Blütenlichtern gefunden werden, dort leuchten im Juni-Juli weiß die Blütenbüsche des hier nicht allzu häufigen Sumpfporst oder wilden Rosmarin (Ledum palustre) oder etwa zur selben Zeit die weißen Blütenscheiden der Calla, bezw. im Herbst ihre korallenroten Beerenkolben.

Die Calla führt schon in die Gesellschaft der Sumpfpflanzen. Auch hier bietet sich eine bunte, interessante Gesellschaft vom Erlenbruch bis zu den schwingenden Inseln der Uferzone mit ihrem Wurzelgeflecht des Fieber- und Bitterklees (Menyanthes trifoliata L.). „Mit den Rhizomen von Menyanthes trifoliata L., die sich kreuz und quer zu einem dichten Gefüge verspinnen und den schwanken Untergrund für Carex, Iris, Acorus u. a. bilden, wachsen vielfach die moorigen oder sumpfigen Uferzonen immer weiter in die Teiche und Seen vor, bilden zuerst schwimmendes Land, das allmählich immer mehr verschlammt und durch Ablagerung der abgestorbenen Pflanzenteile zum Sumpf wird — die Verlandungszone. So geht die Verlandung am Neuhammer- und Przyschetz-Teich bei Proskau vor sich" (Ber. d. Staatl. Lehranstalt, 1920-21). In Wasserrüllen — auch an ruhigen Uferstellen im Teich — ist der Wasserhelm (Utricularia) zu finden, der an 15 bis 30 Zentimeter hohem Schaft Juli-August etwa seine leuchtend gelben Lippenblüten aus dem Wasser streckt. Seine schlauchförmigen Wasserblätter sind Tierfallen wie die tentakelbesetzten Blätter des Sonnentau.

Reich ist die Pflanzengesellschaft der Teiche, reich besonders deswegen, weil die Abwässer des Waldmoores rein bleiben und keine giftigen Industriewässer alles Leben abtöten, oder an die Stelle der Sauerstoff liebenden Flora eine Flora von Blau- und Schwefelalgen des Schlammwassers treten lassen. In diesen Wässern findet der Algologe noch ein artenreiches Jagdrevier. Besonders die Wiesen der Wassernuß (Trapa natans), die Geflechte des Wasserhelms und die Pakete der seltenen Aldrovandia vesiculosa — auch eine Tierfallenpflanze — bergen im Schatten ihrer Blätter eine reiche Algenvegetation. Nach Mitteilung von Herrn Prof. Kolkwitz soll sich die Algenflora des Wernsdorfer Sees (südöstl. von Berlin), der durch Trapa und Utricularis auf seine Ursprünglichkeit schließen läßt, ebenfalls durch großen Reichtum an Gattungen und Arten auszeichnen. Manchem Algenforscher haben die Algen der Falkenberger Teiche (im weitesten Sinne) schon reiches Forschungsmaterial geliefert. Der verstorbene Landgerichtsrat Schmula-Oppeln, ein eifriger Algologe, hat manchen Beitrag zur algologischen Erforschung der oberschlesischen Gewässer geliefert[9]) und hat auch einer von ihm gefundenen Scenedesmus-Form den Beinamen Opoliensis verschafft. Eine Bearbeitung des Neuhammerteiches[10]) führte zur Entdeckung mancher bisher nicht bekannten, aber auch zur Auffindung seltener, schon von anderen Stellen bekannter Arten. So wurde Micrasterias Halis Rac. gefunden, ein wundervoller Zierstern, der, wie mir der Breslauer Algologe Bruno Schröder schrieb, bisher erst von zwei Standorten auf der Erde bekannt ist. Die Pflanzengesellschaft der Teiche Proskaus kann den Feinschmecker befriedigen und kann für viele, die die Oekologie der Algen studieren wollen, Arbeitsmaterial für ein ganzes Leben liefern.

Weniger ansprechende, dafür aber praktisch wichtige Pflanzengesellschaften sind die der süßen und der sauren Wiese, die nebeneinander und ineinander übergehend gefunden werden können. Da ist ferner die Pflanzengesellschaft des Feldraines und des Waldrandes. Die Gesellschaft des Waldrandes mit ihrer den Halbschatten liebenden Vegetation gibt dem, der einen Naturpark anlegen will, biologische Hinweise für die Auswahl des Untergehölzes und eines Grünteppichs auch unter Bäumen. Wer am Waldrand von Wilhelmsberg, vorbei an Przyschetz und Ellguth nach Obora geht, sieht fortwährend wechselnde Bilder je nachdem nach welcher Himmelsrichtung der Waldteil offen ist, und welche Vgetation von außen an den Wald herantritt. Dabei wird auch deutlich, wie sehr die Vegetation sich ändert, wenn auf ein feuchtes Stück ein höher gelegenes trockenes folgt — Heideformation.

Ob die Rustikalbesitzer sich einen Gefallen tun, wenn sie auf die Trockenlegung der Teiche dringen?

Das floristische Gepräge der Heidelandschaft um Proskau spricht dagegen. Jedenfalls würde bei der Trockenlegung der Teiche sehr auf eine entsprechende Neuregelung der Bäche und Wiesenwasseradern geachtet werden müssen. Bevor es aber dazu kommt soll nicht vergessen werden, daß in dem kleinen naturschönen Erdenfleck um Proskau Mutter Erde eine geheimnisvolle, blütenreiche Sprache spricht zu jedem, der sie hören will.

---

[5]) Gleisberg, Der Neuhammerteich bei Proskau und der Naturschutz, Monatsschrift „Oberschlesien", Jahrg. 18, Heft 11, 1920. Drs., Der Neuhammer-Teich bei Proskau OS., Der Oberschlesier, 8. Sondernummer; Landschaftspflege in Oberschlesien, 4, 12. 1920.

[6]) Vgl. Gleisberg, Biologische Kartierung im Neuhammer-Teich-Gebiet als Ausgang für eine Floren-Aufnahme des gesamten Proskauer Gebiets. Ber. d. Höh. Staatl. Lehranstalt 1918-19,

[7]) Vgl. Gleisberg, Auffallende Typenbildung bei Vaccinium oxycoccus. L. Ber. d. deutsch. Bot.-Ges., Bd. 37 Heft 10, 1919, Ders. Floristische Beobachtungen im Proskauer Gebiet. Jahresber. d. Höh. Staatl. Lehranstalt, 1920-21, Ders. Systematisch-kritische Vorarbeit für eine Monographie der Spezies Vaccinium oxycoccus, Bot. Archiv. Bd. 2., Heft 1, 1922.

[8]) nach der von Friedrich d. Gr. errichteten früheren Glasurmühle.

[9]) Ueber Wasserblüten in Oberschlesien, Jahresber. d. schles. Ges. f. Vaterl. Kultur 1896, Ueber einige Diatomaceen in Oberschlesien, Dgl. 1898, Ueber Algen in Oberschlesien, Dgl. 1900 u. a.

[10]) Gleisberg, Beitrag zur Algenflora des Proskauer Teichgebietes, Ber. d. deutsch. Bot. Ges. Bd. 38, Heft 5, 1920.

Die Sage vom Ritter Kuno im Proskauer Schloß.

Die Geschichte die ich dir erzählen will, spielte sich bis vor wenigen Jahren allemal in der Nacht vom 11. zum 12. November im alten Proskauer Schlosse, das damals noch das Lehrerseminar

beherbergte, ab. Wenn du einmal das Gruseln lernen willst, so folge mir im Geiste in den Schloßhof. Wir wollen uns in eine Mauernische stellen und warten, was da kommen wird.

Es ist kurz vor Mitternacht. Finsternis liegt über dem alten Herrensitz, und ganz still ist es in seinen Mauern. Horch! Zwölf Glockenschläge verkünden den Anbruch der Geisterstunde. Der letzte Ton ist eben verhallt, da erscheint in der Mitte des Schloßhofes eine Totenbahre. Ein Ritter liegt darauf, in einen weißen Mantel gehüllt, mit Krone und Schwert. Schwarz vermummte Gestalten stehen rings um ihn her. Aus ihrer Mitte tönt es dumpf: „Kuno! Kuno!", bald höher, bald tiefer, so regelmäßig wie Glockenschläge. Schaurig hallt das Echo von den Wänden mehrfach wider. Und sieh! Der Ritter erhebt sich langsam von der Bahre, als erwache er aus tiefem Schlafe. Er schwebt davon und all die dunklen Gestalten folgen ihm, verfolgen ihn, und in wilder Jagd geht es durch alle Gänge, hinauf und hinunter und wieder hinauf. Hin und wieder siehst du die unheimliche weiße Gestalt an einem Fenster vorüberhuschen. Nun erscheint sie wieder unten im Schloßhofe müde, abgehetzt. Da schlägt es ein Uhr. Die Geisterstunde ist vorüber. Der unheimliche Geselle schwebt empor und verschwindet durch eines der offenen Fenster. Da horch! Jetzt spielen alle Orgeln und Klaviere, und ein Geschrei und Rufen, ein Singen und Jauchzen ertönt im ganzen Gebäude, als ob man sich freute, den schaurigen Gast wieder für ein Jahr los zu sein.

Auf dem Nachhausewege laß dir kurz den Grund für diesen Geisterspuk erzählen: Kuno war ein verwegegner, frecher Geselle, ein Raubritter, der hier in der Gegend von Proskau sein Unwesen trieb. Die bedrängten Kaufleute wandten sich an den Grafen von Proskau um Hilfe. Dieser nahm sich gern ihrer an, und es gelang ihm schließlich, den Raubritter zu fangen. Kuno wurde im Schlosse eingemauert. Seine Freveltaten ließen ihm aber im Jenseits keine Ruhe. Alljährlich muß er in der Geisterstunde der Nacht vom 11. zum 12. November das Schloß durchirren.

Heyna, Proskau, nacherzählt.

Zur Geschichte der Grafen von Proskau

Der Werdegang des Städtchens Proskau ist eng verknüpft mit der Geschichte seiner Grundherren, der Grafen von Proskau. Die Familie derer von Proskau entstammte einem alten, angesehenen Adelsgeschlechte. Ihr Urahne soll der Sage ein Kohlenbrenner gewesen sein, der einst seinen Landesherrn, welcher sich auf der Jagd verirrt hatte, aus dem dichten Walde herausgeführt hat. Zur Belohnung schenkte ihm sein Gebieter soviel Land, als er in 3 Tagen umgehen konnte. In der Sage heißt dieser Köhler Podkowa, worauf wohl die beiden Doppelhufeisen im Proskauer Wappen hindeuten sollen. Es gibt jedoch, wie wir weiter hören werden, noch eine andere Erklärung des Proskauer Wappens.

Urkundlich wird zuerst im Jahre 1311 ein Beldow von Proscow erwähnt, der in einer Oppelner herzoglichen Urkunde als Zeuge auftritt. Pfarrer Dr. Chrzaszcz nennt im Stadtbuch der Stadt Neustadt einen Valentin Pruskowski, der von 1527 bis 1531 Stadthauptmann von Neustadt war. Die Grafen von Proskau waren hohe Würdenträger und bekleideten Jahrhunderte hindurch am deutschen Kaiserhofe und auch einige Zeit am Hofe der polnischen Königin die angesehendsten Stellungen. 138 Güter nannten sie ihr eigen. Davon lagen 46 in Schlesien und 92 in Oesterreich. Vor ihrer dauernden Niederlassung in Proskau benutzten sie hier ein kleines Jagdschlößchen zum gelegentlichen Aufenthaltsort. Als sich im Jahre 1563 Georg Freiherr von Proskau vom Hofleben zurückzog, erbaute er hier auf der Stelle des niedergerissenen, wahrscheinlich aus Holz bestehenden Gebäudes ein größeres Schloß. Eine lateinische Inschrift, in Sandstein gehauen, über dem Haupteingange des Schlosses gibt hiervon Kunde. Sie lautet: Deo opt. Max. Auspice . . . Cum serenissimus . . . Georgius Proscovius a Proscan . . . Baro majestati illius . . . Mit Gott ,dem besten und mächtigsten Beschützer. Als der erhabene Maximilian, römischer Kaiser, innerhalb eines einzigen Jahres mit den drei Kronen dreier Königreiche belehnt wurde, fing Georg von Proskau, Kammerherr jener Majestät, welcher an allen diesen Festlichkeiten teilnahm, indem er sich vom fürstlichen Hofe in Ruhe zurückzog, diesen Wohnsitz zu bauen an . . . Im Jahre Christi 1563 . . . Eine Urkunde nennt diesen Grafen: Erbherrn der Herrschaft von Proskau, Chrzelitz, Zülz, Grätz, Bysentz und Primkenau, Römisch Kaiserlicher auch zu Hungara und Böheimb Königlicher Majestät, Wirklicher Kämmerer und Ihrer Majestät der verwitweten Königin von Polen oberster Hofmarschall.

Die Grafen von Proskau galten als tüchtige, umsichtige Herren, die ihren Besitz wohl zu wahren und zu mehren wußten, und denen auch das Wohl ihrer Untergebenen am Herzen lag. Sie ließen große Flächen ihres waldigen und sumpfigen Gebietes urbar machen und legten 52 Teiche an. Die Sage erzählt, daß jeden Freitag des Jahres aus einem dieser Teiche ein Fischgericht auf die gräfliche Tafel kam. Unter ihrer Herrschaft wurde vermutlich auch die Ausbeutung der bei Proskau vorhandenen Eisenerzlager betrieben. Denn wie bei einem Umbau festgestellt wurde, enthalten die Mauern des im Jahre 1563 erbauten Schlosses größere Mengen von Eisenschlacken. Auch die Namen Alt- und Neuhammer bei Proskau weisen darauf hin. Nach der polnischen Benennung heißen diese alte und neue Schmiede. Um die tertiären Tone und Kalke, die hier aus der Oppelner Kreide heraustreten, nutzbar zu machen, errichtete im Jahre 1763 der damalige Besitzer von Proskau, Graf Leopold, eine Fayence- und Steingutfabrik. Die Arbeiter hierzu ließ er aus der ungarischen Majolikafabrik Holitsch kommen.

Proskaus Grafen waren auch als große Wohltäter der Kirche bekannt. Georg von Proskau erbaute 1575 die erste Kirche in Proskau samt dem Pfarrhof aus eignen Mitteln. Für das neue Gotteshaus stiftete er 5 Glocken. Zum Andenken an ihren Erbauer trägt die Proskauer Kirche den Namen Georgskirche. Die Kirche in Groß-Schimnitz ist ebenfalls von den Proskauer Grafen erbaut worden. Ein Proskauer Wappen ist noch heut über dem Bogen zur Marienkapelle in der Schimnitzer Kirche zu sehen. Es ist anzunehmen, daß um die Zeit der Erbauung der Proskauer Kirche auch die Gründung der dortigen Schule durch die Grafen erfolgte. Sie waren bis zum Verkauf der Güter an den preußischen Staat im Jahre 1783 Patronatsherren der Schule. Sämtliche Bau- und Reparaturkosten wurden von der gräflichen Kasse bestritten. Die Bewohner hatten nur Hand- und Spanndienste zu leisten. Der Lehrer wird freilich in erster Linie Kirchenbeamter gewesen sein. Es ist wohl zu verstehen, wenn die streng kirchlich gesinnten Grafen für eine erhöhte Feierlichkeit, für eine gute Kirchenmusik beim Gottesdienste in ihrer Majoratskirche besorgt waren und darum stets einen musikalisch gebildeten Lehrer anstellten. Dieser empfing als Chorrektor für die damalige Zeit eine recht gute Bezahlung. Die Proskauer Schulchronik enthält eine genauere Aufstellung über diese Dotierung.

Die Proskauer Grundherren und ihre Untergebenen standen auch zur Reformationszeit treu zur alten Kirche. Von den Greuel des 30jährigen Krieges blieb die Proskauer Grafschaft infolge ihrer Abgelegenheit lange Zeit verschont. Erst gegen Ende des Krieges, im Jahre 1644, kamen die Schweden auf ihrem Zuge nach Mähren durch Proskau und legten das hiesige Schloß in Asche. Aber schon 1677 ließ es Graf Georg Christoph wieder aufbauen. In dieser Gestalt hat das Schloß, abgesehen von kleineren Aenderungen, die Jahrhunderte überdauert. Aus der ganzen Anlage des massigen Baues geht noch heute hervor, daß in erster Linie die Sorge für die Verteidigung des Schlosses bestimmend für den Bauplan gewesen ist. Die Schloßmauern, besonders an der westlichen Ecke, sind bis 2,80 Meter dick. Rings um das Schloß zieht sich noch wie früher der breite und tiefe Wallgraben. Zu beiden Seiten über dem Eingange bemerkt man die Rollen und Löcher für die Ketten der ehemaligen Zugbrücke. Ueber dem Hauptportal ist auch das reichverzierte Wappenschild angebracht. Es enthält vier Felder; links oben und rechts unten befinden sich je zwei Hufeisen, die mit den gebogenen Teilen zusammenhängen, so daß das eine Eisen verkehrt liegt. Die Hufeisen sollen an folgenden Vorfall erinnern: In einem Kriege geriet ein Graf von Proskau mit seinen Getreuen in arge Bedrängnis, er mußte vor seinen Feinden unter Lebensgefahr die Flucht ergreifen. Um seine Verfolger zu täuschen, ließ er im Walde schleunigst die Hufeisen seinen Pferden verkehrt einschlagen und erreichte so glücklich das Weite. Die beiden anderen Wappenfelder zeigen je einen springenden Hirsch. Mit einem Hirschgespann sollen die Grafen immer nach Wien gefahren sein. Georg Christoph von Proskau errichtete 1696 ein Testament, durch das er seine Güter Proskau und Chrzelitz mit einem Schätzungswert von 300 000 Gulden (150 000 Mark) zu einem unveräußerlichen Stammgut erhob und seine übrigen Besitzungen unter seine drei Söhne verteilte. Außer dem Schlosse hat Graf Georg Christoph auch die hiesige Pfarrkirche in ihrer heutigen Gestalt erbauen lassen. Das von seinem Ahnherrn 1575 errichtete Gotteshaus war inzwischen baufällig geworden. Nach der Fertigstellung seines Schlosses wurde die alte Kirche abgerissen und ein neues, massives Gotteshaus erbaut. Die Jahreszahl 1687 an der äußeren Rückwand der Kirche gibt wohl das Baujahr an. Unter der von ihm errichteten Kirche ruht der fromme Wohltäter in einem 2,30 Meter langen vergoldeten Metallsarge. Eine lateinische Inschrift, die man vor etwa 20 Jahren bei Oeffnung der Familiengruft entdeckte, berichtet kurz über seinen Lebensgang. Danach ist er im Jahre 1701 gestorben. Gleichzeitig mit der Kirche stiftete Georg

Christoph für die armen Kranken und Alten aus den Proskauer Gütern das noch heute bestehende Hospital. Als im Jahre 1757 ein großer Brand fast ganz Proskau zerstörte — nur die Kirche und die Burg des Grafen blieben nach einer Schilderung des derzeitigen Pfarrers Niepalla unversehrt — gab der damalige Grundherr, Graf Leopold, die Erlaubnis, die geräumigen Stuben des Hospitalgebäudes zu Lehr- und Wohnzwecken für den Schullehrer zu benutzen. Bis heute besitzt Proskau kein eigenes Schulhaus, sondern die Rektoratswohnung und drei Klassen sind im alten Hospitalgebäude untergebracht.

In den Schlesischen Kriegen wird des öfteren der Kammerpräsident Anton Graf von Proskau genannt, der sich eine Zeit lang in Breslau aufhielt. Als Friedrich der Große Ende des Jahres 1740 in Schlesien einrückte, wurde der Kammerpräsident als österreichischer Beamter durch königlichen Befehl aus Breslau ausgewiesen. Er zog sich auf seine Proskauer Güter zurück. Aber schon im nächsten Jahre wurde er als Gefangener nach der Hauptstadt zurückgeholt, weil er preußischen Soldaten zur Flucht verholfen hatte und seine Bauern zum Widerstand gegen die einrückenden Preußen aufgereizt hatte. Kurze Zeit nach seiner Einlieferung wurde der Graf jedoch wieder freigelassen und siedelte für immer nach Wien über. Hier ist er schon nach einigen Wochen plötzlich gestorben. Sein Nachfolger auf den Gütern Proskau und Chrzelitz war der schon erwähnte Graf Leopold. Mit ihm starb das gräflich Proskauische Haus aus. Am 10. Mai 1769 fiel dieser letzte Sproß des alten Geschlechtes in einem Duell mit dem Grafen von Zedlitz. In seinem Testamente bestimmte er für jede Kirche in seinen Amtsdörfern 200 Gulden zur immerwährenden Fundation auf Seelenmessen. Seine Güter wurden, den Majoratsbestimmungen von 1696 entsprechend, an seine nächsten Verwandten verteilt. Proskau, Kujau und Chrzelitz kamen dabei an den Grafen Karl Maximilian von Dietrichstein zu Nikolsburg, von dem sie im Jahre 1783 Friedrich der Große käuflich erwarb.

Scholz.

Proskauer Majoliken.

Es war vor dem Kriege, als ich das erstemal das Museum in Gleiwitz besuchte.

Herr Amtsgerichtsrat Schiller, der damalige Leiter und Mitbegründer dieser Bildungsstätte zeigte mir voll Stolz die Majolikasammlung. „Es sind Proskauer Stücke, schwer zu haben", setzte er hinzu.

In gelblicher Färbung mit zarten Schattenbildern geziert, glänzten die schönen, gut erhaltenen Stück hinter dem Glase der Schaukästen mir entgegen. Mir nicht fremd, irgendwo hatte ich sie schon gesehen. Wo nur war das?

Mir fiel ein altes Schloß in Göding ein (Mähren — an der Bahnlinie Oderberg—Wien). Ein Schloß, das einst die Kaiserin Maria Theresia sehr gern bewohnt hat. Noch hing vor dem Kriege ihr lebensgroßes, nach der Natur gemaltes Bildnis, (das die hohe Frau in Trauer zeigt), in dem gelben Saale, dessen Wände mit Schattenbildern tapeziert waren, die die Kaiserin mit ihren Hofdamen selbst geschnitten hatte. Und überall standen schön geformte Majoliken herum, gelblich getönt, geschmückt mit Schattenbildern. Motive: Griechische Götterwelt.

Nun war ich zu Hause. Eine Stunde weit von Göding liegt der Marktflecken Holitsch. Hier befand sich zur Zeit Maria Theresias eine bedeutende Porzellanfabrik, in der die gelblichen Majoliken hergestellt wurden, die denen aus Proskau glichen, wie ein Ei dem anderen.

Proskau—Holitsch. In der damaligen Zeit lag zwischen den beiden Orten eine weite Strecke, und doch mußte die eine Fabrik unter dem Einfluß der anderen gestanden haben. Nur Zufall kann so gleichartiges an zwei weit getrennten Orten nicht schaffen.

Später enthüllte sich mir das Rätsel. Die Holitscher Porzellanfabrik war als ältere die gebende für Proskau. Nicht durch Muster, die nachgeahmt werden konnten, sondern: Holitscher Meister leiteten eine zeitlang die Arbeiten in Proskau. Ob sie an der Gründung der Fabrik mitbeteiligt waren, ist mir nicht bekannt. Der Verkehr Wien—Oberschlesien, war damals in hohen Kreisen des Adels und der Fürsten ein reger. Es würde wohl vielseitig interessieren, näheres über die einst „berühmte" Proskauer Porzellanfabrik zu erfahren.

Ich würde mich freuen, wenn vorstehende Zeilen Anregung zu weiterem Forschen geben würden. E. Grabowski.

Zum 60. Jubiläum

der Allerhöchsten Ordre zur Begründung der Höheren Staatlichen Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau.

Von Dr. W. Gleisberg, Breslau.

Wer kurz vor Proskau, von Oppeln kommend, die Gebäude der ehemaligen Höheren Staatlichen Lehranstalt für Obst- und Gartenbau und ihrer wissenschaftlichen Versuchsinstitute sieht, wird es nicht für möglich halten, daß bis zum 1. April 1924 in diesen Mauern ein Institut bestand, das Weltruf besaß, und daß dieses Institut in wenigen Wochen, fast über Nacht, verschwand und nur die Mauern und das Inventar in den Mauern verblieben und alles, aber auch alles mit einem Schlage verschwand, was die traditionelle Größe der Proskauer Lehranstalt und ihrer Institute bedeutete. Wenn mir in Kopenhagen und in Svalöf, wo der Ruf Proskaus fest begründet war, wohin aber die Kunde von der völligen Auflösung der alten Kulturstätte noch nicht gedrungen war, in diesem Jahre ein ungläubiges Kopfschütteln darüber begegnete, daß ein Institut von der Wirtschaftsbedeutung Proskaus den Sparmaßnahmen zum Opfer fallen mußte, wird man so recht verstehen, wie sehr in Wirklichkeit die Not der Zeit an den Grundfesten unserer Kultur rüttelt. Kultur kann zerstört werden, wenn Gebäude zusammengeschossen werden, aber Kultur kann auch zerstört werden, wenn die Gebäude stehen bleiben, aber das verschwinden muß, was den Gebäuden durch Jahrzehnte Sinn und Inhalt gab. Das alte Proskauer Institut war eine Stätte produktiver Arbeit, deren Resultate weit über die Grenzen Deutschlands hinaus, in der ganzen Welt dem Namen Proskaus einen Klang verschafft haben wie der Ruf der alten landwirtschaftlichen Akademie, die zwar auch aus Proskau verschwunden ist, die aber im wesentlichen die Grundlage zu den landwirtschaftlichen Instituten der Universität Breslau bildet. Dort hat sie eine glänzende Aufwärtsentwicklung erlebt, die jetzt in dem prachtvollen neuen Heim der Institute in der Scheitniger Vorstadt und ihren Versuchsfeldern in Schwoitsch gipfelt, eine Entwicklung, die bei der aufstrebenden Tendenz der schlesischen Landwirtschaft noch nicht ihren Abschluß gefunden hat. Und so ist vielleicht zu hoffen, daß auch das, was das Wesen der alten Gartenbau-Institute war, einmal wieder erscheinen wird, in anderer Form vielleicht, aber mit demselben Inhalt, und daß dann die neue Entwicklung die Ziele verwirklichen läßt, die zu erreichen dem alten Institut nicht mehr vergönnt war.

Am 7. Oktober hätte die Höhere Staatliche Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau ihr 60. Jubiläum feiern können. Am 7. Oktober 1865 wurde die Lehranstalt laut Allerhöchster Ordre begründet, allerdings zunächst noch mit der landwirtschaftlichen Akademie vereinigt. Erst 1868 freilich konnte die Anstalt nach Vollendung der gärtnerischen Anlagen und der nötigen Gebäude ins Leben treten. Am 1. April 1868 übernahm Gustav Stoll, der schon im Jahre 1848 als Institutsgärtner in der landwirtschaftlichen Akademie angestellt war, die Leitung der Lehranstalt. Die Anstalt blühte bald auf, so daß sogar die Baulichkeiten erweitert werden mußten. 77 jährig legte Gustav Stoll nach einem arbeits- und erfolgreichen Wirken im Frühjahr 1892 sein Amt nieder, und an seine Stelle trat sein Sohn, Rudolf Stoll, der bisher als Professor an der k. k. Lehranstalt für Obst- und Weinbau in Klosterneuburg bei Wien tätig war.

(Schluß folgt.)

Mitteilungen.

Die „H. A. Carlsruhe OS." veranstaltet gemeinschaftlich mit dem Männergesangverein am 21. d. Mts. einen musikalisch-literarischen Abend an dem unser Oppelner Dichter Alfred Nowinski aus seinen Werken lesen wird.

Die „H. A. Odertal" tagte am 12. d. Mts. in Czarnowanz und

Die „H. A. Malapane" am 13. d. Mts. in Malapane.

Am 7. Dezember veranstaltet die „Vereinigung für oberschlesische Heimatkunde" ihre 2. Hauptversammlung nachmittags 3 Uhr im „Kaiserhof". Der Obmann für kulturgeschichtliche Bodendenkmäler spricht über die „oberschlesische Vorgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Funde". Anschließend erfolgt eine Führung durch das Museum.

Die vorliegende Proskau-Nummer verdanken wir den Herrn Scholz, Ellguth-Proskau.

Die „Vereinigung der H. A. im Kreise Oppeln".